



FRAGEN SIE PROFESSOR MALTE BURBA

AUS DER FÜLLE DER FRAGEN, DIE MALTE BURBA IMMER WIEDER ERREICHEN, GREIFEN WIR JEDEN MONAT EINIGE HERAUS, DIE ALLE INTERESSIEREN KÖNNTEN. WENN SIE EINE FRAGE HABEN, DIE AUF DIESER SEITE BEANTWORTET WERDEN SOLL, DANN MAILEN SIE AN: BURBA@CLARINO.DE

In meiner Blaskapelle (ich bin die Dirigentin) spielt ein Trompeter, der Gesang studiert. Nun hat seine Gesangslehrerin geäußert, dass die Muskeln, die er zum Singen beansprucht, durch das Trompete spielen »falsch« trainiert würden und er daher das Trompete spielen einschränken soll. So etwas habe ich noch nicht gehört und kann mir das biologisch auch nicht vorstellen. Haben Sie eine Erklärung dafür?

Ihre Frage wurde schon in Heft 7-8/2012 gestreift. Tatsächlich unterscheiden sich wegen der besonderen Bedeutung der Resonatorfunktion des Körpers elementare Dinge beim Singen grundsätzlich vom Spiel auf einem Blechblasinstrument. Sänger müssen demzufolge in Bezug auf Brustkorb, Kehlkopf und Zunge das genaue Gegenteil von Blechbläsern tun. So gesehen ist die Feststellung der Gesangslehrerin richtig. Andererseits ist das aber natürlich kein Grund, das eine zu unterlassen, sondern das Ausüben verschiedener Aktivitäten führt im Gegenteil zu einer differenzierteren Auseinandersetzung mit dem eigenen Körper, die erst einmal nur positiv zu bewerten ist. Ohne dass sich das widerspricht, kann man ja auch vormittags Tuba spielen und nachmittags Fahrrad fahren, sollte nur beides nicht gleichzeitig tun.

Kann es eine sinnvolle Übung sein, einen Ton zu pfeifen, dabei die Kieferöffnung zu variieren und darauf zu achten, dass der Ton hinsichtlich Tonhöhe und Klangfarbe konstant bleibt?

Auf jeden Fall! In CLARINO 11/2011 haben wir ja die Übung kennengelernt, ein Glissando ohne Veränderung der Kieferposition zu pfeifen. Dabei kann die durch Sprache und Nahrungsaufnahme bedingte Programmierung der Zunge, immer zusammen mit anderen Muskeln zu agieren,

aufgehoben werden. Wenn Sie an der anderen Seite (also an der Bewegung des Kiefers) ansetzen, kann das Unterbewusstsein wiederum eine neue kompensatorische Option abspeichern, die Ihre allgemeine Sensibilität und Geschicklichkeit auf dem Instrument zwangsläufig und ohne jeden bewussten gedanklichen Einsatz während des Spielens verbessert.

In unserem Musikverein leite ich die Registerproben. Wenn wir es mit besonders schweren Stellen zu tun haben, bitte ich die Musikerkollegen, diese zu Hause zu üben, was fast alle auch immer tun. Was mache ich aber, wenn einer immer aus der Reihe tanzt und wiederholt unvorbereitet zu den Satzproben kommt?

Das fordert Sie als ganzen Pädagogen und je nach Charakter des Trödlers und dem Groove in der Gruppe können ganz unterschiedliche Strategien zum Erfolg führen. Zunächst einmal würde ich es mit freundlichem Appellieren versuchen. Dann wäre ein ernstes Vier-Augen-Gespräch angebracht, gegebenenfalls in verschärftem Tonfall. Wenn das alles (mehrfach) nichts nützen sollte, würde ich mit dem Faulpelz während der Satzprobe, also unbedingt während die anderen Musiker gelangweilt daneben sitzen, betont freundlich die fraglichen Stellen so lange üben, bis sie klappen. Das blamiert den Probenblockierer nicht nur bis auf die Knochen, sondern erhöht durch den Gruppenzwang der genervten Mitmusiker das Bedürfnis, derartige Probenverläufe zukünftig zu vermeiden. Als letzte Konsequenz sollten Sie sich nicht davor scheuen, mit einem Rausschmiss aus dem Verein zu drohen. Wenn Sie sich dann tatsächlich von einem Vereinsmitglied trennen müssten, wäre der Verlust durch die bessere Disziplin der verbliebenen Mitglieder und die effizientere Probenarbeit leicht zu verschmerzen.

Berufs- und familienbedingt habe ich sehr lange (fast 15 Jahre) pausiert und möchte jetzt wieder Trompete spielen. Was muss ich beim Wiederaufbau beachten?

Bremsen Sie vor allem Ihren Enthusiasmus und starten Sie behutsam! Wahrscheinlich werden Ihnen die ersten Töne fast so gelingen, als hätten Sie nie eine Pause gemacht. Das wird Sie dann zwangsläufig dazu verführen, mit Freuden drauflos zu spielen. In diesem Augenblick der Begeisterung bekommen Sie allerdings nicht gleich mit, dass das Eis, auf dem Sie sich bewegen, sehr brüchig ist, und Sie sich mit Ihrer ungehemmten Trötereier für viele Wochen gleich wieder außer Gefecht setzen können. Fangen Sie also ganz gemächlich an: in den ersten drei Tagen nur 10 bis 15 Minuten täglich, in den nächsten Tagen auch nicht mehr als 20 Minuten pro Tag. Versuchen Sie auf keinen Fall, gleich Ihren Tonumfang zur Gänze auszuloten. Spielen Sie also in der ersten Woche nur bis maximal g^2 und auch nur in der Lautstärke, die am bequemsten zu realisieren ist und am besten klingt. Wenn Sie so vorgehen, werden Sie kontinuierlich und ohne nervenaufreibende Rückschläge relativ schnell zu Ihrer alten Form auflaufen können. Mit mindestens vier Wochen sollten Sie dabei rechnen, und wenn es ein Vierteljahr dauert, wäre das auch kein Beinbruch. ■

